

# *Namen und Übersetzung oder besser: Wiedergabe von Namen in der Übersetzung*

Dietlind Kremer

## 0. Vorbemerkungen

Mit dieser Differenzierung des gewollt griffig formulierten Themas „Namen und Übersetzung“ der Tagung im Jahr 2016 wird bereits deutlich, dass selbst eine präzise Themenstellung nicht so einfach ist. Ist das vielleicht auch der Grund dafür, dass die 2016 vorhandene Literatur zum Themenkreis eher spärlich ist, dass dieses interdisziplinäre Aufgabenfeld noch nicht befriedigend gemeinsam von den Betroffenen, d.h. von Übersetzungswissenschaftlern, Übersetzern und Namenforschern bearbeitet wurde? Dass es keine umfassende, alle relevanten Fakten berücksichtigende und vor allem auch praktikable Gesamtdarstellung dazu gibt? Es hat mich schon immer gewundert, dass der Aufschrei nicht von denen kommt, die tagtäglich Texte übersetzen und dabei ständig vor die Frage gestellt werden, was mache ich mit den Eigennamen? Je nachdem wie man das Thema also formuliert, wird es enger oder weiter bzw. Gegenstand theoretischer Betrachtungen oder aber eine Suche nach pragmatischen Lösungen und damit ein Thema mit viel Praxisbezug. Fest steht, dass „Namen und Übersetzung“ für ganz unterschiedliche Themen und Fragestellungen steht und fest steht auch, dass Leipzig ein geeigneter Ort ist, sich zu diesem Thema zu treffen.

Die Universität Leipzig hat eine lange, internationale Tradition in beiden Disziplinen. Sowohl die „Leipziger übersetzungswissenschaftliche Schule“ (seit 1964) als auch die „Leipziger namenkundliche Arbeitsgruppe“ (seit 1954) sind prädestiniert, ja geradezu verpflichtet, diesen interdisziplinären (und möglichst auch internationalen) Polylog zu ermöglichen und zu fördern. Als „Leipziger Anfangspunkte“ können die Arbeiten von JÄGER aus den Jahren 1968/1969 bzw. NEUBERT 1973 aber auch GLÄSER 1976 (fast fünfzig bzw. genau vierzig Jahre sind inzwischen vergangen) und GUTSCHMIDT 1980 genannt werden. Seither wird das Thema in Leipzig gelegentlich von verschiedener Seite aufgegriffen, so auch von KRÜGER 2004, BAHR 2009 und ROTH 2010. Auch in einer Reihe

Namenkundliche Informationen / NI 107/108 (2016), S. 10-26

(leider ungedruckter) Magisterarbeiten, die innerhalb des Nebenfachstudien-ganges Namenforschung an der Universität Leipzig verfasst wurden, finden sich materialreiche Untersuchungen zur Wiedergabe von Eigennamen in ganz unterschiedlichen Sprachenpaaren bzw. Paralleltexten. Wir haben in Leipzig das Thema somit nie ganz aus den Augen verloren, und es ist uns wichtig, diesem Themenkreis erneut einen Impuls zu geben als Schwerpunkt der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Namenforschung im Jahr 2016 und mit der Veröffentlichung in den *Namenkundlichen Informationen* des Jahrgangs 2016.

Namen in Übersetzungen von Texten unterschiedlichster Art (Sachtexte und Fiktivtexte), Wiedergabe oder auch Änderung fremder Namen (aller Art), mehrsprachige Ortsnamen und Straßennamen in Sprachkontaktgebieten, Waren- bzw. Unternehmensnamen in einer globalisierten Welt u.v.a sind solche Themenbereiche, die ein breites Diskussionspektrum bieten. Anders als bei meinem Zugang vor zehn Jahren (KRÜGER 2006), als es mir noch wichtig war zwischen realen Namen der Sachkommunikation und von realen und fiktiven in Erzähltexten, die ganz unterschiedliche Übersetzungsstrategien erfordern, zu unterscheiden, stelle ich jetzt die Frage, welche Namenarten gewöhnlich bzw. überhaupt übersetzt werden bzw. für welche Namenarten es synchron zwei- bzw. mehrsprachige Namenformen gibt, die u.a. auf einem Übersetzungsverhältnis beruhen. Zu diesem Zugang trug auch der Alltag in der Namenberatungsstelle der Universität Leipzig (= NBS) bei, wo erst kürzlich ein Anrufer wieder darum bat, dass wir ihm bei der Übersetzung seines Familiennamens helfen sollten, wobei die etymologische Namenerklärung als Basis für die Namenübersetzung im Rahmen einer behördlichen Umbenennung gelten sollte. Dabei handelt es sich keineswegs um einen Einzelfall. Durch das Gesetz zur Bereinigung von Kriegsfolgengesetzen (KfbG von 1992) sind wir schon häufiger um Übersetzungen von Vor- und Familiennamen gebeten worden. Auch die aktuelle Situation, in der in Erstaufnahmelagern Helfer fremde Namen nach Gehör niederschreiben müssen, da viele Flüchtlinge ohne Dokumente bzw. nur mit arabischen Dokumenten zu uns kommen, ist eine Form des Übersetzens (siehe Abb. 1) von Namen, mit allen damit verbundenen Problemen. Das Thema berührt natürlich auch, für viele hauptsächlich oder nur, Namen in der literarischen Übersetzung. Meine Zusammenstellung von acht unterschiedlichen Wiedergabeverfahren literarischer Namentypen (KRÜGER 2005) ist als Diskussionsgrundlage angenommen und auch weiterentwickelt worden (z.B. GÁLOVÁ 2011). Das Alles spannt einen Bogen von theoretischen Fragen zur (interdisziplinären) Thematik bis hin zu ganz praktischen Alltagsfragen des Übersetzers, der sich mit der Wiedergabe von Eigennamen konfron-

tiert sieht bzw. der fremde Namen in amtliche Dokumente bringen muss. Deshalb wird die Frage nach der „Übersetzbarkeit bzw. Nichtübersetzbarkeit von Namen“ hier nicht im Mittelpunkt stehen, sondern es sollen die vielfältigen Berührungspunkte der beiden Phänomene „Name“ und „Übersetzung“ benannt, Übersetzen somit als eine alltagsrelevante Erscheinung betrachtet werden. Diese Publikation möchte den Austausch aller mit dieser Problematik konfrontierten Wissenschaftler fördern und zu weiteren Untersuchungen anregen.

### 1. Sind Eigennamen übersetzbar?

In einer aktuellen Einführung in die Onomastik steht unter der Kapitelüberschrift „Übersetzbarkeit“: „APP kann man übersetzen (nhd. Hund zu ...), nicht aber Namen: Bello bleibt Bello, egal in welchem Land. Namen gelten als nicht übersetzbar, selbst transparente“ (NÜBLING/FAHLBUSCH/HEUSER 2012: 42). In der Folge werden dann aber Beispiele für Namenübersetzungen angeführt „Schwarzwald heißt im Engl. *Black Forest*“ (ebd., 43). Die Polarisierung zwischen der oft postulierten Unübersetzbarkeit von Eigennamen: „Damit werden Eigennamen zu einem Kronzeugen par excellence für die generelle Unübersetzbarkeit“ (NEUBERT 1973: 74) einerseits und andererseits das Vorhandensein zahlreicher Beispiele von Namenübersetzungen in der kommunikativen Wirklichkeit finden wir interessanterweise auch bei Schriftstellern. So befragte Debus einige Autoren zur Übersetzung literarischer Namen und erhielt z.B. von B. Hillebrand folgende Antwort: „Übersetzen sollte man Namen nicht; der Autor hat den Namen als Zeichen gesetzt - mit mehr oder weniger oder gar keiner Bedeutung - man muss ihn so stehen lassen.“ (nach DEBUS 1998: 52). Noch deutlicher äußert sich Eva Zeller: „Übersetzbar sind Namen nicht (...) Beschwörungsformeln lassen sich nicht übersetzen (ebd.). Ganz ähnlich erlebte ich es kürzlich im Gespräch mit Uwe Tellkamp, der mich völlig entgeistert anschaute, als ich ihn fragte, ob die Namen aus seinem Bestseller „Der Turm“ bei den Übersetzungen in zahlreiche Sprachen beibehalten oder verändert wurden.

Meine kurzen einführenden Überlegungen zum Thema „Sind Eigennamen übersetzbar?“ möchte ich mit „offensichtlich bzw. grundsätzlich ja“ beenden und zugleich die hilfreichen Ausführungen von NEUBERT (1973: 74) zitieren, der schreibt: „Wir gehen dabei von einem semiotischen Übersetzungsbegriff aus, der Übersetzbarkeit als eine Eigenschaft von Texten und nicht von Einzelkomponenten ansieht.“ Eben aus dieser „pragmatischen Bedeutung“ des Eigennamens im Gefüge von Texten ergibt sich die Möglichkeit, Namen in

Übersetzungen bzw. eben die unterschiedlichen Wiedergabemöglichkeiten von Eigennamen in Übersetzungen unterschiedlichster Art zu thematisieren. Bei dieser Herangehensweise kann der Fokus auf der Unterscheidung von (realen) Namen der Sachkommunikation und von realen und fiktiven in Fiktivtexten stehen, die unterschiedliche Übersetzungsstrategien erfordern, muss es aber nicht. Eindrucksvoll zeigt beispielsweise WORBS (2004), wie viele Fehler auch in Sachtexten beim Namentransfer gemacht werden. Sie erklärt dies mit Defiziten in der Kulturkompetenz der Übersetzer, die sich auch daraus ergeben, dass den Eigennamen in der Ausbildung ein nur geringer Stellenwert beigegeben wird.



Abb. 1: Namen beim Über-setzen von einer Sprache in eine andere  
(Grafik: Anna Müller)

In DEBUS (2012) wird dieser Textbezug auch deutlich, wenn er schreibt: „Für Übersetzer/-innen stellt sich immer wieder die Frage, wie ein vorgegebener Text am trefflichsten in die Zielsprache übersetzt werden kann oder muss.“ Sein Interesse gilt dann hauptsächlich den literarischen Namen. An anderer Stelle lenkte ich meine Aufmerksamkeit auch primär auf die Übersetzung literarischer Texte (vgl. KRÜGER 2004). Im Folgenden möchte ich einen Blick auf verschiedene Namenarten auch sachlicher Textsorten werfen und fragen, welche Namenarten überhaupt oder gewöhnlich übersetzt bzw. adaptiert oder ersetzt werden, also nicht in unveränderter Form (Direktübernahme aus dem Original in das Translat) das andere Ufer erreichen bzw. für die es eben Übersetzungen, einzelsprachlich parallele Namenvarianten, Namendubletten, Exonyme u.a. gibt. Später komme ich kurz auf literarische Namen zurück.

## 2. Siedlungsnamen und Übersetzungen

Dieser Namenart wurde von der Leipziger Namenforschung traditionell seit den 50iger Jahren des letzten Jahrhunderts viel Aufmerksamkeit geschenkt. Neben der Erstellung von Ortsnamenbüchern beschäftigt man sich auch mit generellen Fragen des Sprach- und Namenkontaktes, da sich im Untersuchungsgebiet vielfältige sorbisch-deutsche Beeinflussungen aufzeigen lassen, also „Namen im Sprach austausch“. Als Ergebnis wurde von EICHLER/WALTHER (1978) eine Klassifikation solcher Namenpaare vorgelegt, die auch Bezug nimmt auf die Thematik „Namen und Übersetzung“, denn im amtlich festgelegten Kerngebiet der Nieder- und Oberlausitz finden wir eine Fülle zweisprachiger (deutsch und ober- bzw. niedersorbischer) Orts- bzw. Straßennamen(schilder), die auch auf Übersetzung beruhen, wie z.B. bei der Stadt *Weißwasser/O.L.*, die amtlich sorbisch *Běła Woda* heißt, wobei hier davon ausgegangen wird, dass der deutsche Name als wortwörtliche Übersetzung des älteren sorbischen Bachnamens betrachtet werden muss. Diese Namenpaare sind das Zeugnis des jahrhundertelangen Zusammenlebens von Sorben und Deutschen, die in der oben genannten Klassifikation auf Grund von Sprachebenen folgendermaßen beschrieben wurden:

- (1) Lautlich gebundene Namenpaare: eine Integration auf phonologischer Ebene, hier aus dem Sorbischen ins Deutsche oder aus dem Deutschen ins Sorbische. Der größte Teil der Ortsnamen gehört in diese Gruppe, wie zum Beispiel *Bautzen-Budyšin*.
- (2) Semantisch gebundene Namenpaare. In einer stattlichen Reihe von Namenpaaren wird das Denotat sowohl durch ein deutsches als auch ein sorbisches Designat wiedergegeben, eine Übersetzung im engeren Sinne, wie *Berg-Hora*, *Bischofswerda-Biskopicy*, *Naundorf-Nowa Wjes*.
- (3) Freie Namenpaare, bei denen weder ein lautlicher noch ein semantischer Zusammenhang besteht, wie zum Beispiel *Königswartha-Rakecy* und *Hochkirch-Bukecy*, finden sich nur in geringer Zahl (nach EICHLER/WALTHER 1978: 107ff.).

Das bedeutet, dass in Amtlichen Ortsverzeichnissen (d.h. Sachtexten) Namenpaare aufgelistet sind, die Namenübersetzungen darstellen, was manchmal übersehen wird, wenn das Übersetzen von Namen lediglich in literarischen Texten für möglich gehalten wird. Zahlreich sind auch zweisprachige Straßennamen(schilder), die in diesem Kontaktgebiet zu finden sind und bei Siedlungsausweitung neu entstehen. Vergleichbar ist die Situation auch in anderen

sprachlichen Kontaktgebieten, wie die Beispiele für Straßennamen im Elsass zeigen:



Abb. 2: Straßennamen aus dem Elsass (Foto: D. Kremer)

Geographischen Namen in Übersetzungen schenkte z.B. auch H. KALVERKÄMPER (1996: 1020) Aufmerksamkeit:

So wird in einem englischen Text wie selbstverständlich *Black Forest* oder in einem französischen *Forêt Noire* verwendet, obgleich jedem Engländer oder Franzosen klar sein wird, dass die Gegend in Deutschland sicher nicht so heißt; andererseits würde ein *Schwarzwald* im jeweiligen fremdsprachigen Text stören, eben weil dafür jeweils eigensprachig übersetzte Namen existieren, somit ein Namenersatz gegeben ist („parallele Namengebung“).

Der Beschreibungsansatz von Namenpaaren in Kontaktgebieten kann auch auf internationale Ortsnamenpaare bzw. -bündel<sup>1</sup> übertragen werden. So unterscheidet Back die drei Beziehungstypen Wortsinnübereinstimmung, Stammvariation und Wortverschiedenheit, denen drei Übertragungsverfahren entsprechen: Übersetzung, Adaption/Transposition und Substitution. Das englische Exonym des *Schwarzwaldes* ist und bleibt die wortwörtliche Übersetzung *Black Forest*. Eigens für solche Namenverwendungsfragen wurde 1960 eine Sachverständigengruppe der UNO gegründet: die United Group on Experts on

<sup>1</sup> Vgl. die „interlinguale Allonymie“ von O. BACK (1983: 29, 93-95).

Geographical Names (UNGEGN), die sich seither bemüht, der sich rasant entwickelnden internationalen Kommunikation geeignete international taugliche Namenformen (sogenannte Exonyme) anzubieten, wohlwissend, dass die damit verbundene Standardisierung auch einen Verlust der historisch gewachsenen jeweils eigensprachlichen Namenformen, die wichtige Sprach- und Geschichtszeugen sind, darstellt:

Did you know that Cape Town, Kaapstad, Ekapa, Le Cap and Kapkaupunki are all names for the same place? Standardization helps to reduce confusion that can result when such variations are used interchangeably across different language texts (aus einer Werbebroschüre von UNGEGN 1999).

Für die deutschsprachigen Länder ist es der „Ständige Ausschuss für geographische Namen (STAGN)“, in dem sich u.a. Geographen, Kartographen und Linguisten mit dem Thema auseinandersetzen und Listen von gebräuchlichen Exonymen erarbeiten. Nicht nur in Sachtexten, sondern auch in Fiktivtexten braucht der Übersetzer solche Exonymenlisten, es sei denn er ersetzt Ortsnamen durch andere, um eventuelle Assoziationsübereinstimmungen in den Zieltext übertragen zu können, wie das z.B. in der Kinderliteratur getan wird. Erdachte Ortsnamen wie z.B. engl. *Duckburg*, die als redende Namen eine wichtige und offensichtliche Textinformation beinhalten, werden natürlich übersetzt, so im erwähnten Beispiel in *Entenhausen*.

Mit Blick auf Ortsnamen zeigt sich, dass Namenverwendung (in der einen oder anderen Sprachform) auch ein Konfliktpotential mit sich bringt (vgl. dazu ELLER/HACKL/LUPTAK 2008), das dem Thema noch eine politische Dimension verleiht. So zeigt z.B. die Ausstellung „Sprache“ im Dresdner Hygienemuseum (2016/2017) Ortsnamenschilder der Lausitz, auf denen die sorbischen Namenformen übersprüht wurden. Anknüpfungspunkte gibt es hier zu allen Regionen, in denen wechselnde Namenformen auch für politische Bestrebungen nach Unabhängigkeit stehen, wie die Rückkehr zu katalanischen, baskischen und galicischen Namen in Spanien, okzitanischen oder bretonischen in Frankreich oder in Finnland schwedischen und finnischen Varianten.

Einbezogen werden müssen natürlich auch andere geographische Namen, also zum Beispiel Staatennamen, Ländernamen, Gebietsnamen, Flussnamen, die aus politischen, journalistischen u.a. Gründen bei der Übersetzung von Texten eine Herausforderung darstellen können. Nicht gemeint ist damit der „Atlas der wahren Namen“ (HORMES/PEUST 2009), in dem geographische Namen gelegentlich sorglos „übersetzt“ wurden, d.h. deren wahre (etymologische) Bedeutung anstelle des allgemein bekannten Namens steht, so statt

Sahara „Sandmeer“. Ich habe diese Veröffentlichung im Jahr 2009 eher als einen Spaß wahrgenommen, andere haben das sehr ernst genommen.

### 3. Personennamen

Man könnte annehmen, dass Personennamen in diesem Themenkomplex zumindest bei Sachtexten nur eine untergeordnete Rolle spielen, da sie als beurkundete Sprachzeichen festgelegt und unveränderlich sind (aus *Winston Churchill* könnte eigentlich nur im literarischen Text *Freundstein Kirchhügel* werden). Historisch betrachtet gibt es aber auch hier Anknüpfungspunkte, denn lange überwog die lateinische Fassung von Urkunden, was die Latinisierung von Namen implizierte. Bei der Mehrzahl der in langer Schrifttradition überlieferten Vornamen fiel das leicht, problematisch konnte das für volkssprachliche Zweitnamen bzw. Familiennamen werden, für die es keine Schrifttradition gab. Es finden sich viele Fälle, in denen nur die lateinische Endung *-ius* an den Namen angefügt wurde (*Dibelius, Kremerius, Crusius*) oder Genitivformen (*Henrici, Jacoby*) gebildet wurden. Latinisierungen und Gräzisierung der Humanistenzeit brachten mit der Hochschätzung der klassischen Sprachen im 15. Jahrhundert aber auch Übersetzungen (der Nameninhalte) mit sich, die bis heute unseren Namenschatz prägen: *Weber: Textor, Schulze: Prätorius, Schmidt: Faber, Fuchs: Vulpius*. In der Gegenwart werden solche Übersetzungen gelegentlich für Pseudonyme, Nutzernamen im Internet, Produktnamen und Firmennamen gesucht und auch an der NBS nachgefragt (*Grüneberger: Monteverdi*). In historischer Perspektive sind noch verschiedene andere Fälle aufzuführen, in denen Familiennamen übersetzt wurden. Man denke an die von 1880 bis 1935 im Ruhrgebiet erfolgten 30.000 Namensänderungen polnischer Namen, die vordergründig als ein Integrationsangebot angesehen wurde, in Wahrheit aber die Aufgabe der polnischen Identität bedeutete. D. Kremer hat 1996 das „Dictionnaire des changements de noms“ vorgestellt, in dem rund 16.500 Fälle von Namenwechsel (oder Namenanpassung) hauptsächlich von Ausländern in Frankreich erfasst werden, darunter eben auch Übersetzungen *Schwartz: Lenoir, Wajzman: Leblanc, Lowenthal: Lionval, Zilberberg: Montdargent* usw. (KREMER 1996). Deutsche Familiennamen in den USA wurden angliisiert, aus *Kalteisen* wurde *Coldiron*, aus *Kirchthaler* *Cashdollar* usw. mit allen damit verbundenen Problemen. Manche Anfrage erhielt die NBS dazu aus den USA, um mögliche Ausgangsformen, also Originale solcher übersetzter Namen zu erhalten. HANKS (2016: 314) nennt Beispiele für Namenwechsel in den USA,

darunter auch Übersetzungen wie z.B. *Zimmermann: Carpenter, Schneider: Taylor, Seidensticker: Silknitter, Rübsamen: Turnipseed* u.a. Selbst erlebt habe ich die („eigenmächtige“) Übersetzung der deutschen Familiennamen zum Zwecke der Auswahl dieser oder jener Form bzw. zur Doppelnamenbildung auch bei meinen sorbischen Universitätskollegen. Dazu schrieb bereits FLEISCHER (1968: 182):

Obwohl eigenmächtige Änderungen in der Schreibung eines Familiennamens gesetzlich unzulässig sind, schreibt sich ein und derselbe Sorbe bald deutsch, bald sorbisch, also *Mucka* oder *Mucke*, *Winař* oder *Wiener*, *Mětsk* oder *Mitzschke*. Sogar Übersetzungen sind üblich geworden: *Kowař-Schmidt*, *Nowak-Neumann*, *Krawc-Schneider*. Auf diese Weise entsteht auch eine neue Form von Doppelnamen (...): *Schuster-Ševc*.

Dies gehört zum großen Themenkreis „Name und Identität“ und kann hier nicht ausführlicher behandelt werden. Es zeigt sich, dass es ein durchaus aktuelles Thema ist, denn während immer wieder darauf hingewiesen wird, dass in Dokumenten heute keine Veränderung der Personennamen mehr vorgesehen ist, beschäftigt uns gerade dieses Thema in der NBS. Durch den gesetzlich möglichen Namenwechsel (im Zusammenhang mit dem Kriegsfolgebereinigungsgesetz, dem Bundesvertriebenengesetz bzw. dem Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen) ist es jeweils einem bestimmten Personenkreis möglich, Namen zu ersetzen oder eben auch zu übersetzen, z.B. in Aussiedlungsgebieten angepasste Namen (Vor- und Familiennamen) aus Integrationsgründen wieder in die in Deutschland üblichen Namenformen umzuwandeln, anstößige, lächerlich klingende oder schwer zu sprechende bzw. zu schreibende Namen zu ersetzen usw. Als Namenberatungsstelle der Universität wurden wir von Standesbeamten bzw. Ausländerbehörden zum Beispiel „nach deutschsprachigen Formen“ russischer Vornamen gefragt, da es im §94 des Bundesvertriebenengesetzes heißt, „Für den Fall, dass es eine deutschsprachige Form des Vornamens nicht gibt, können neue, im deutschen Rechtsbereich zulässige Vornamen angenommen werden.“

Mit den vorgesehenen „deutschsprachigen Formen“ werden die einzelsprachlich parallelen Namenformen der verbreiteten christlichen Taufnamen angesprochen, die zu einer großen Formenvielfalt geführt haben und zum Themenkomplex „Namen in der Übersetzung“ unbedingt dazugehören (vgl. *Johannes* und dessen Allonyme *John*, *Ivan*, *Juhani*, *Juan*, *João*, *Joan*, *Jens* u.a.). Dieser mögliche Ersatz ist nicht nur im literarischen Kontext sondern auch in Sachtexten bei der Nennung „großer“ d.h. wichtiger Personen zu finden (dt.

*Christoph Kolumbus*, it. *Cristoforo Colombo*, sp. *Cristóbal Colón*, port. *Cristóvão Colombo*, latinisiert *Christophorus Columbus*).

**Und sein Name war ...?**

- Christopher Columbus
- Christoph Kolumbus
- Christophe Colomb
- Christophorus Columbus
- Cristoforo Colombo
- Christoffer Columbus
- Cristóbal Colón
- Christoffel Columbus
- Krzysztof Kolumb
- Cristóvão Colombo

Namenkundliches Zentrum der Universität Leipzig

Abb. 3: Interlinguale Allonymie am Beispiel des Namens Christoph Kolumbus  
(Graphik: Anna Müller)

Innerhalb der Personennamen sind es vor allem die Beinamen berühmter Persönlichkeiten, für die sich codierte Übersetzungsvarianten finden (*Louis Quatorze: Ludwig der Vierzehnte, Iwan Grosny: Iwan der Schreckliche* u.a.). Zu Anthroponymen in der Amtskommunikation vgl. auch OPALKOWA (in diesem Band).

In literarischen Texten kommt es natürlich immer wieder zu Er- und Übersetzungen von Personennamen, die im Kinder- und Jugendbuch mit Vorliebe schon auf dem Buchtitel erscheinen. Man denke an das Buch „Der Räuber Hotzenplotz“ von Otfried Preußler. Möchte man diesen Namen und damit den Buchtitel übersetzen? Was hat sich der Autor eigentlich dabei gedacht? Was möchte er durch diese Namenwahl vermitteln? Kann man diese mit Namen verbundenen Assoziationen überhaupt an Leser und noch dazu an anderssprachige Leser vermitteln? Ist es dem Übersetzer möglich zu ermitteln, welches Motiv den Autor leitete und welche Wirkung ein Name in der Ausgangssprache hat? Warum hat der Autor genau diesen und keinen anderen Namen für diesen Räuber gewählt? Ist es nicht tatsächlich das einfachste und auch im Sinne der „Treue zum Autor“, den Namen zu belassen? Geht dabei etwas (Wichtiges) verloren, was der zielsprachige Leser nicht erfährt?

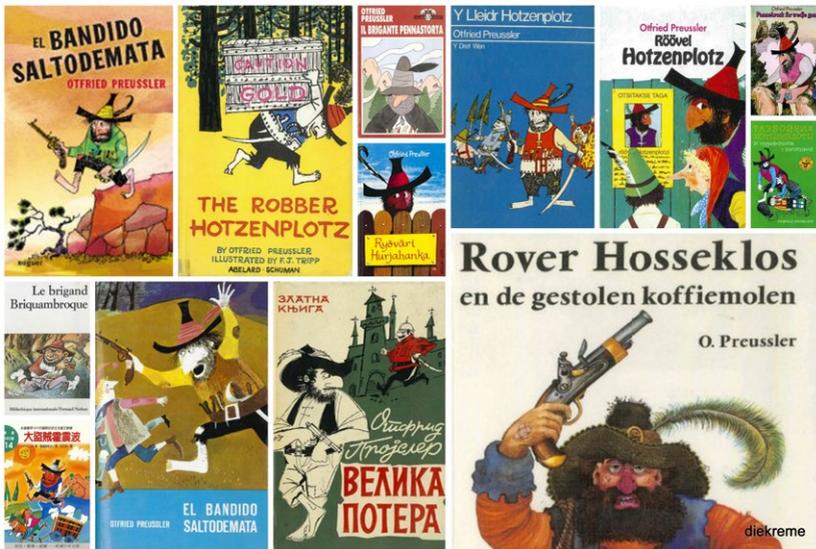


Abb. 4: Variierende Namen und Illustrationen des Räubers Hotzenplotz  
(Collage: D. Kremer)

Auf die literarischen Namen in der Übersetzung wird im Kapitel 5 nochmals eingegangen.

#### 4. Andere Namenarten

Hier müssen vor allem solche Namenarten berücksichtigt werden, die für den Sprachaustausch, für die internationale Kommunikation eine Rolle spielen bzw. für die das Thema „Namen in der Übersetzung“ von Belang ist. In allererster Linie nenne ich hier die Waren- bzw. Produktnamen bzw. Unternehmensnamen, die spätestens seit der Veröffentlichung von PLATEN (1997), der auf das Gefahrenpotential von Warennamen in der rasch wachsenden globalisierten Welt aufmerksam machte, auch in den Fokus der Namenforscher geraten sind:

Die Verbreitung eines Produktes ist heute keineswegs mehr an Ländergrenzen gebunden; der Absatz von Markenwaren erfolgt, in der Regie multinationaler Holdings zumal, nicht selten rund um den Erdball. *Global branding*, das Etablieren einer weltweit anerkannten Marke, ist der kommerzielle Mythos unserer Zeit und

in Produzentenaugen zur magischen Formel modernen Marketings geworden (PLATEN 1997: 147).

Mehrere Tagungen mit dem Thema *Names in the Economy* haben sich mit dieser Namenart beschäftigt und sind dabei auch auf die Übersetzung von Warennamen eingegangen, zuletzt beispielsweise SJÖBLOM/ANIALA/HAKALA (2013). Absatzwirtschaftliche Überlegungen und gezielte Namenstrategien, die von professionellen Firmen geprüft werden, führen auch hier zu Namenübersetzungen, zu Mehrsprachigkeit bzw. zielsprachigen Adaptionen. Diese Prozesse bzw. Verfahren des Produktnamentransfers wurden von BOTTON/CEGARRA (1990: 176) beschrieben. Auch Namen von Buchtiteln, Filmtiteln, Kunstwerken, Computerprogrammen und viele andere verdienen die interdisziplinäre Aufmerksamkeit.

## 5. Literarische Namen

Mit Blick auf die literarischen Namen, die praktisch das gesamte Spektrum von Namenarten umfasst, kann man von den Ergebnissen der Literarischen Onomastik profitieren, die die vielfältigen literarischen Funktionen und literarischen Namentypen beschreibt, die entsprechende Berücksichtigung bei der Übersetzung von Eigennamen finden müsste (SOBANSKI 1999, DEBUS 2002, KRÜGER 2005). LIETZ (1992) war eine der ersten Monographien, die sich dem Problemkreis „Name und Übersetzung“ zuwandte und das komplexe Faktorengefüge beschrieb, das es bei der Wiedergabe von (hier norwegischen) Eigennamen zu beachten gilt. Ausgehend von den kommunikativen Eigenschaften der Eigennamen, dem Referenzbezug und der Namenbedeutsamkeit, die zwischen den Sprachen bzw. Sprachgemeinschaften stark variieren können, erarbeitet Lietz Methoden und Maßstäbe einer auf Eigenschaften der Eigennamen bezogenen Übersetzungskritik. Davon und von PROBST (1984) inspiriert und der grundsätzlichen Frage nachgehend, ob Namen „als Beschwörungsformeln“ beim Übersetzungsprozess beibehalten oder verändert werden, wurde das (interdisziplinäre) Thema von uns 2004 wieder aufgegriffen (KRÜGER 2004). In KRÜGER (2004) werden in Gegenüberstellung von Beibehaltung (der Namenform) und Veränderung (unterschiedlichster Art) acht Wiedergabeverfahren angeführt, die sich nicht nur auf Personennamen, sondern auf alle möglichen literarischen Eigennamen beziehen und mit dem Ziel zusammengestellt wurden, Übersetzern die vielen unterschiedlichen Wiedergabemöglichkeiten von

literarischen Namen vor Augen zu führen, was in dieser detaillierten Form noch nicht erfolgte. Als Textkorpus diente der Bestseller „Harry Potter“ von J. K. Rowling, für den R. HEIN (2001) ein den Namen gewidmetes Büchlein vorlegte, in dem er versuchte, den redenden Namen auf die Spur zu kommen. Die bei der Analyse der Übersetzungen ermittelten Wiedergabeverfahren sollen hier noch einmal in Kurzform zusammengefasst werden:

#### Beibehaltung/Treue zum Autor

- (1) Unveränderte Übernahme  
engl. *Albus Dumbledore* → dt. *Albus Dumbledore*
- (2) Umschriftung
  - (a) Transkription
  - (b) Transliteration  
engl. *Albus Dumbledore* → russ. *Альбус Дамблдор*

Hier dominiert die Treue zum Autor. Es ist eine Möglichkeit der Fremderfahrung, die über das Medium der literarischen Übersetzung zustande kommen kann; zudem haben so wiedergegebene Namen ein großes Potential hinsichtlich der Wahrung des Lokalkolorits.

#### Veränderung/Treue zum Leser

- (3) Exonyme < Endonyme (bei geographischen Namen)  
engl. *Scotland* → dt. *Schottland*
- (4) einzelsprachlich parallele Namenformen (bei Personennamen, insbesondere bei christlichen Taufnamen)  
engl. *Nickolas* → russ. *Николай*
- (5) Metonomasie (Übersetzung bzw. Wortsinnübereinstimmung)  
engl. *Nearly Headless Nick* → dt. *Der Fast Kopflose Nick*  
engl. *Hogwarts* → tsch. *Bradavice* („die Warze“)  
engl. *Miranda Goshawk* → dt. *Miranda Habicht*
- (6) Ersetzung durch andere Eigennamen
- (7) Antonomasie (Ersatz eines Eigennamens durch eine Periphrase oder ein Appellativum)
- (8) Weglassung

Terminologisch besteht die Schwierigkeit sicherlich nicht nur darin, dass sie sich in den beiden Disziplinen Übersetzungswissenschaft und Onomastik (hier insbesondere Literarische Onomastik) unterscheiden, sondern auch zwischen unterschiedlichen Vertretern/Schulen der jeweiligen Disziplinen. GÁLOVÁ (2011) hat diese Wiedergabeverfahren aus translationswissenschaftlicher Sicht überprüft und leicht modifiziert und dieses Thema auf dieser Tagung noch einmal aufgegriffen.

Das Thema „Namen und Übersetzung“ spannt also tatsächlich einen großen Bogen von theoretischen Überlegungen zum (interdisziplinären) Thema bis hin zu ganz praktischen Alltagsfragen, die Journalisten, Politiker, Geographen, Kartographen, Namenberater, Standesbeamte, Produktnamenmacher und natürlich Übersetzer betreffen, also alle, die sich mit der Wiedergabe von Eigennamen konfrontiert sehen.

Mit Blick auf die Namen (übrigens nicht nur im literarischen Text) muss man wohl hinnehmen, dass beim Übersetzen Verluste eintreten, Namenanspielungen auf der Strecke bleiben (oder wie in Abb. 1 dargestellt „ins Wasser fallen“). Die mit Namen verbundenen kulturspezifischen Konnotationen (vgl. dazu auch THURMAIR 2002) stellen die Namen ganz in die Nähe der Realien, also den sich in einer Sprache bzw. Sprachgemeinschaft niederschlagenden Spezifika, aber das hat Neubert schon 1973 (in Leipzig) geschrieben: „Werden nun Namen übersetzt, so handelt es sich (...) um eine Art „potenzierter Realien“, um „proprial aufgeladene Realien“ (NEUBERT 1973: 76), die oft nicht ohne Verlust übersetzt bzw. wiedergegeben werden können. Der Übersetzer muss/müsste sich in der Welt der Namen in der Ausgangs- und Zielsprache so gut auskennen, dass er als Sprachmittler eben auch Namenmittler (zwischen den Sprachen) sein kann, zumindest im Idealfall. Dass Übersetzungen oftmals unter Zeitdruck entstehen und gar keine Möglichkeit für umfängliche Namenrecherchen besteht, ist hinlänglich bekannt. Auch ist das vielgepriesene Internet nur bedingt nützlich. Dennoch ist es wichtig, dass von namenkundlicher Seite immer wieder darauf aufmerksam gemacht wird, dass Namen mehr können, als jemanden oder etwas zu identifizieren, dass sie ein facettenreiches Wirkungspotential haben können.

Nein, wir geben dieser Publikation wegen der genannten vielfältigen Probleme bei der Wiedergabe von Eigennamen in der Übersetzung nicht den Untertitel „Lost in Translation“, denn das war der Name eines sehr erfolgreichen Filmes im Jahr 2003, der übrigens mit dem Untertitel „Zwischen den Welten“ ins deutsche Kino kam.

## Literatur

- BACK, Otto (1983, <sup>2</sup>2002): Übersetzbare Eigennamen: eine synchronische Untersuchung von interlingualer Allonymie und Exonymie, Wien.
- BAHR, Christian (2009): Zur Übersetzung von Eigennamen am Beispiel der Entwicklung und Übersetzung der Ortsnamen Amerikas, ungedruckte Diplomarbeit: [http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/12417/DA\\_Bahr.pdf](http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/12417/DA_Bahr.pdf).
- BOTTON, Marcel / CEGARRA, Jean-Jack (1990): *Le nom de marque. Création et stratégie des marques*, Paris.
- DEBUS, Friedhelm (1997): Eigennamen in der literarischen Übersetzung, in: GLÄSER, Elvira / SCHLAEFER, Michael (Hg.): *Grammatica Ianua Artium. Festschrift für Rolf Bergmann zum 60. Geburtstag*, Heidelberg, 393-404.
- (1998): Dichter über Namen und ihr Umgang mit ihnen, in: *Onomastica Slavogermanica XXIII*, 33-59.
- (2002): Namen in literarischen Werken. (Er-) Findung-Form-Funktion (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 2), Stuttgart.
- (2012): *Namenkunde und Namengeschichte: Eine Einführung* (= Grundlagen der Germanistik 51), Berlin.
- EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (1978): *Ortsnamenbuch der Oberlausitz, Bd. 2: Namen und Siedlungskunde* (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 29), Berlin.
- ELLER, Nicole / HACKL, Stefan / LUPTÁK, Marek (Hg.) (2008): Namen und ihr Konfliktpotential im europäischen Kontext. Regensburger Symposium, 11. bis 13. April 2007 (= Regensburger Studien zur Namenforschung 4), Regensburg.
- FLEISCHER, Wolfgang (1968): *Die deutschen Personennamen. Geschichte, Bildung und Bedeutung* (= Wissenschaftliche Taschenbücher 20), Berlin.
- GÁLOVÁ, Stanislava (2011): Einbürgerung vs. Verfremdung – Wiedergabe der literarischen Namen in den letzten 50 Jahren, in: *Actes del XXIV Congrés Internacional d'ICOS sobre Ciències Onomàstiques*, <http://www.gencat.cat/lleugua/BTPL/ICOS2011/211.pdf>.
- GLÄSER, Rosemarie (1976): Zur Übersetzbarkeit von Eigennamen, in: *Linguistische Arbeitsberichte* 13, 12-25.
- GUTSCHMIDT, Karl (1980): Bemerkungen zur Wiedergabe von Eigennamen beim Übersetzen, in: *Studia Onomastica I* (= NI, Beiheft 2), Leipzig, 47-54.
- HANKS, Patrick (2016): *The Dictionary of American Family Names: German Family Names in North America*, in: KREMER, Dieter (Hg.): „Fremde“ Namen. Akten der Leipziger Tagung des Arbeitskreises Namenforschung und der Deutschen Gesellschaft für Namenforschung am 9. und 10. Oktober 2015 (= *Onomastica Lipsiensia* 12), Leipzig, 303-319.
- HEIN, Rudolf (2001): *Kennen Sie Severus Snape? Auf den Spuren der sprechenden Namen bei Harry Potter*, Bamberg.
- HORMES, Stephan / PEUST, Silke (2009): *Atlas der wahren Namen: Deutschland, Europa und die Welt in etymologischen Karten*, Hamburg.

- JÄGER, Gert (1969): Zum Problem der Namen beim Übersetzen aus dem Deutschen ins Spanische, in: Fremdsprachen 131/134, 108-114.
- KALVERKÄMPER, Hartwig (1996): Namen im Sprachaaustausch: Namenübersetzung, in: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, 2. Teilband (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11/2), Berlin/New York, 1018-1025.
- KREMER, Dieter (1998): *Le Dictionnaire des changements de noms et son intérêt pour une socio-onomastique et la linguistique*, in: RION 4, 407-422.
- KROMB, Ilona (2008): Eigennamen in der deutschen und polnischen Kinderliteratur unter textlinguistischen und translatorischem Aspekt (= Danziger Beiträge zur Germanistik 24), Frankfurt a.M.
- KRÜGER, Dietlind (2004): Eigennamen in der literarischen Übersetzung, dargestellt am Beispiel von Übersetzungen von J.K. Rowlings „Harry Potter“, in: NI 85/ 86, 141-163.
- (2005): Literarische Onomastik in Deutschland, mit einem Beispiel aus der Übersetzungspraxis, in: Onoma 40, 293-317.
- (2006): Die literarische Onomastik als Vorstufe der literarischen Übersetzung, in: ARCAMONE, Maria Giovanna / BREMER, Donatella / CAMILLI, Davide de / PORCELLI, Bruno (Hg.): Proceedings of the XXII. International Congress of Onomastic Sciences, Pisa 28.8.-4.9.2005 (= Il nome nel testo 8), Pisa, 47-63.
- LIETZ, Gero (1992): Eigennamen in der norwegischen Gegenwartssprache. Probleme ihrer Wiedergabe im Deutschen am Beispiel belletristischer Texte (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 21: Linguistik 109), Frankfurt a.M.
- MÜLLER, Dietrich (1985): Der Eigenname als Reale in der Translation, in: EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans / BILY, Inge (Hg.): Beiträge zur Onomastik I (= Linguistische Studien, Reihe A: Arbeitsberichte 129/1), Berlin, 232-238.
- NEUBERT, Albrecht (1973): „Name und Übersetzung“, in: EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (Hg.): Der Name in Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur Theorie der Onomastik (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 27), Berlin, 74-80.
- NÜBLING, Damaris / FAHLBUSCH, Fabian / HEUSER, Rita (2012): Namen. Eine Einführung in die Onomastik, Tübingen.
- PIECIUL, Eliza (2003): Literarische Personennamen in deutsch-polnischer Translation. Eine kontrastive Studie aufgrund von ausgewählten Prosawerken von Thomas Mann (= Danziger Beiträge zur Germanistik 5), Frankfurt a.M.
- PLATEN, Christoph (1997): Ökonymie. Zur Produktnamen-Linguistik im europäischen Binnenmarkt (= Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 289), Tübingen.
- PROBST, Lidia (1984): Zur Wiedergabe von Eigennamen beim Übersetzen vom Deutschen ins Russische, in: Namenkundliche Studien. Dem XV. Internationalen Kongress für Namenforschung (Leipzig, 13.-17. August 1984) gewidmet, Berlin, 45-63.
- ROTH, Ann-Kathrin (2010): Die literarische Namengebung als Übersetzungsproblem in der Kinder- und Jugendliteratur, unveröffentlichte Diplomarbeit, Leipzig.
- SEIBICKE, Wilfried (2008): Die Personennamen im Deutschen. Eine Einführung, Berlin/New York.

- SJÖBLOM, Paula / AINIALA, Terhi / HAKALA, Ulla (Hg.) (2013): *Names in the Economy: Cultural Prospects*, Newcastle upon Tyne.
- SOBANSKI, Ines (1999): *Die Eigennamen in den Detektivgeschichten Gilbert Keith Chestertons. Ein Beitrag zur Theorie und Praxis der literarischen Onomastik* (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 21: Linguistik 218), Frankfurt a.M. u.a.
- THURMAIR, Maria (2002): *Eigennamen als kulturspezifische Symbole oder: was sie schon immer über Eigennamen wissen wollten*, <https://epub.uni-regensburg.de/25138/1/thurmair1.pdf>.
- WORBS, Erika (2004): *Eigennamen als Übersetzungsproblem. Beobachtungen an übersetzten polnischen und deutschen Texten*, in: LEHMANN, Volkmar / UDOLPH, Ludger (Hg.): *Normen, Namen und Tendenzen in der Slavia. Festschrift für Karl Gutschmidt zum 65. Geburtstag* (= Slavolinguistica 3), München, 409-417.

[**Abstract:** The present paper deals with a number of aspects, that are connected with the complex topic “names and translation”. Thereby the focus does not lie on the general question of translatability of names, but shows several cases in which names are translated: Geographical names, personal names, names of products and finally names in literature.]